

die Frage der Echtheit von de Sacr. als positiv entschieden gelten, wie heute auch die bedeutendsten Forscher annehmen, wie B. Altaner, J. Quasten, B. Botte, Chr. Mohrmann u. a.

Ähnlich wertvoll, wenn auch nicht so entscheidend, ist die Einleitung zu *De Paenitentia* (61\*—80\*). Wiederum ist das innere Kriterium der „celeberrima illa sui ipsius imitatio“ ein Weg, um die zeitliche Einordnung der in ihrer Echtheit durch Ambrosius selbst bezeugten Schrift wenigstens annähernd vorzunehmen. F. schlägt die Zeit zwischen 387 und Anfang 390 vor.

Eine alte Streitfrage gilt es wieder bezüglich der Datierung und der Entstehung von *De Excessu Fratris* zu lösen (80\*—89\*). Die Ansichten über die Datierung schwanken zwischen den Jahren 375 und 379. Zur Lösung dieser Frage muß vorher das Jahr der Wahl des hl. Ambrosius zum Bischof feststehen. Allgemein war dafür das Jahr 374 angenommen worden, bis H. Frh. v. Campenhausen und J. R. Palanque dafür 373 in Vorschlag brachten. F. entscheidet sich nach genauer Untersuchung für den 7. Dezember 374. Für die Abfassung der genannten Schrift kommt er dann erneut auf seine schon 1924 aufgestellte Datierung von Februar 378 zurück.

Reiches kirchengeschichtliches und literarhistorisches Material bieten auch die Einleitungen zu den beiden letzten Schriften *De Obitu Val.*, und *De Obitu Theod.* (101\*—125\*). F. hebt die besondere politische Zielsetzung der letzteren Rede hervor. Beachtenswert ist der Hinweis, daß sowohl *De Excessu Fratris* wie auch die eben genannte Schrift in der Edition von Ambrosius durch Zusätze (zu der ursprünglichen Ansprache) vermehrt worden sind, erstere durch eine eingeschaltete „Rede“ (II 50—131), letztere durch die bedeutsame Erzählung von der inventio crucis (vgl. 88\* f. u. 117\*).

Der Apparat der neuen Ausgabe ist sehr reichhaltig und mit größter Sorgfalt gestaltet. Der Stellenapparat enthält nicht nur die Angaben der Bibelzitate, sondern auch zahlreiche Parallelen aus den eigenen Werken des hl. Ambrosius, um ihn dadurch als „sui ipsius imitator“ zu erweisen. F. stützt damit durchgehend seine literargeschichtlichen Ausführungen der Prolegomena und fördert in besonderer Weise das Studium des Kirchenvaters. Der kritische Apparat will nicht nur die Überprüfung der neuen Ausgabe ermöglichen, sondern auch ein Urteil über den Zusammenhang der Codices und Familien untereinander und somit eine ganze Geschichte des Textes bilden. Die im Apparat gebotenen Angaben werden ergänzt schon durch die Quellenangaben in den Prolegomena, vor allem aber durch die (am Ende der Gesamtausgabe noch zu vermehrenden) Indices, die für die weiteren Ausgaben des CSEL nur zur Nachahmung empfohlen werden können. Das Wiener Corpus ist jedenfalls durch ein Meisterwerk einer Väterausgabe bereichert worden.

Es sei erlaubt, noch auf einige Kleinigkeiten hinzuweisen: S. 24\*, Anm. 14 könnte erwähnt werden: Chr. Mohrmann, *Encore une fois: Paganus: VigChr* 6 (1952) 109—121. Auf den ebd. veröffentlichten Aufsatz der Verfasserin zum Redestil des hl. Ambrosius haben wir schon hingewiesen. Wenn in derselben Anmerkung von Nestorianern die Rede ist, so sollte dieser Name hier in Anführungszeichen gesetzt oder besser vermieden werden, da es sich nur um Vorläufer des Nestorianismus handelt.

A. Grillmeier S. J.

Rahner, K., S. J., *Schriften zur Theologie. Bd. III: Zur Theologie des geistlichen Lebens.* gr. 8<sup>o</sup> (472 S.) Einsiedeln 1956, Benziger. 19.80 DM.

Die Bedeutung dieses Bandes der gesammelten Schriften R.s liegt nicht nur in der Thematik der einzelnen Beiträge je für sich. Der Band als ganzer spricht in ein brennendes Anliegen hinein, das die dogmatische Theologie und die Frömmigkeit gleicherweise bedrängt. Zwei Lebensbereiche, die jeden, der in sie eintritt, spüren lassen, daß sie zueinandergehören, sind voneinander getrennt und verlieren dadurch beide ihr christliches Gesicht.

In diese Not einer falschen Trennung von Theologie und Frömmigkeit hinein bedeutet der vorliegende Band eine Gabe, die man begierig ergreifen muß. Hier wird wahrlich Theologie getrieben und trotzdem oder, richtiger, gerade deswegen die Frömmigkeit bereichert. Es wird dem Leser im Vollzug bewußtgemacht,

daß die Frömmigkeit geistige Gemeinschaft mit Gott ist, dessen offenbarende Selbstmitteilung in einem wachsam sich bemühenen Glauben entgegengenommen und in Gebet und Leben beantwortet wird. Diese Theologie zeigt auch gerade dadurch, daß sie ihre Wissenschaftlichkeit nicht so sehr durch eine Fülle positiver Dokumentation erweisen zu müssen glaubt, sondern geistiges Ringen um den Sinn des positiv Gegebenen ist, besonders deutlich, daß man Gottes Selbstoffenbarung nicht „sachlich“ zur Kenntnis nehmen kann, daß sie vielmehr nur dann entsprechend aufgenommen wird, wenn sie das geistige Leben des Menschen nährt und zum geistlichen Leben werden läßt.

Wer sich des Gesagten bewußt ist, den kann es nicht verwundern, daß, wie R.s theologisches Arbeiten überhaupt, so auch diese geistlich-theologischen Beiträge der Ausbreitung der Problematik einen breiten Raum gewähren. Das ist einer vor-schnellen Sicherheit unbequem. Vielleicht wird auch denen, die keineswegs bequem auf dem Bestehenden ausruhen wollen, R.s Art, im Problematischen zu verweilen, etwas stark erscheinen. Man wird darin aber das Zeugnis eines Ringens sehen müssen, das sich auch nicht scheut, zuzugeben, daß es noch nicht mit sich fertig ist. Wir wollen nicht sagen, daß alle Theologen so arbeiten und schreiben müßten. Daß es aber Geister wie R. tun, ist ein Segen für den gesamten theologischen Raum.

Solche Fragwürdigkeiten findet R. nicht nur in den Bemühungen um die Grundlagen, wenn er etwa fragt, ob die Heilsbedeutung der Menschheit Christi noch genügend, ja ob sie überhaupt noch beachtet und befragt wird; wenn die für viele Katholiken so selbstverständliche und doch oft sehr äußerlich gepflegte „gute Meinung“ durch einen gewissen Zweifel an ihrer Richtigkeit zur tiefsten Begründung ihrer Wahrheit geführt wird und vieles andere mehr. Unter diesen unter dem Thema „Grundlagenfragen“ zusammengefaßten Abschnitten ist eine besondere Perle die Begründung der Aszese als existentiell vorweggenommenes Sterben mit und in Christus.

Die sakramentale Begründung des geistlichen Lebens wird ganz neu lebendig in den beiden Abschnitten „Von den Sakramenten“ und „Von den Ständen“, wobei vor allem dem Priester kostbare Dinge über seinen Stand gesagt werden. Dadurch, daß im Sakrament der Weihe die Amtsmitteilung mit der persönlich heiligenden Gnade verbunden ist, wird priesterliche Existenz begründet: menschliche Existenz, die nur noch priesterlich ist und davon nie mehr absehen kann. Ausgezeichnetes wird dem prophetischen Wortdienst des Priesters gesagt, wo der Priester mit dem Dichter zusammengestellt wird.

Wenn es auf den ersten Blick wie ein in der nachträglichen Sammlung dieser Beiträge begründeter Zufall erscheinen mag, daß unter der Überschrift „Vom Alltag des Christen“ nur das Gebet als Thema erscheint, so erweist sich das in Wirklichkeit grundsätzlich bedeutsam. Das Gebet muß so in den Alltag eingehen, wie es R. im Abendgespräch über das den Schlaf einleitende und durchdringende Gebet beispielhaft zeigt.

R. hat auch keine Scheu, seinen theologischen Scharfblick jener Andachtsform zuzuwenden, die gerade vielen Anwälten des Geistes heute sehr problematisch erscheint, der Herz-Jesu-Verehrung. Dabei tut er nicht, was heute nicht selten geschieht, daß man die Bedeutung dieser Andachtsform nahezubringen sucht, indem man in mehr oder weniger geschicktem Betrug an dem Spezifischen der „Herz“-verehrung vorbeiführt. (Als jüngstes Beispiel dafür vgl. *Siebers: Geistleben* 30 [1957] 23—34.) Vielmehr versteht es R., in der Frömmigkeit zum Herzen des Herrn eine Wirklichkeit darzutun und theologisch zu begründen, die eben gerade in diesem Symbol ihren entsprechenden Ausdruck findet. Zugleich zeigt er dabei aber auch deutlich, daß man der Herz-Jesu-Verehrung die ihr geschuldete Diskretion nicht versagen darf.

Das Buch ist keine systematische Darstellung geistlicher Theologie. Und doch ist es ein Ganzes. Wer eindringlich genug die wie zufällig zusammengestellten Artikel erarbeitet, ist in eine Tiefe der geistlichen Theologie geführt, von der aus er wie von einer Mitte selbst auch zu vielen anderen, hier nicht ausdrücklich behandelten Fragen findet.

O. S e m m e l r o t h S. J.